



# Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 19. Januar.

Kriegslist eines polnischen Staabsofficiers. Auf dem Rückzuge aus Rußland war das Corps des Prinzen Eugen, kaum noch einige Tausend Mann stark, größtentheils krank, von Strapazen abgemattet, schlecht bewaffnet, ohne Geschütz und Patronen, bei Krasnoe durch die zahlreichen Truppen des Generals Miliradowitsch von der größern Armee abgeschnitten. Aufgefordert, sich zu ergeben, zog diese Handvoll Leute vor, kämpfend zu sterben. Sie vertheidigten sich den Tag über mit einem Muthe, der die Bewunderung ihrer Gegner fesselte. Die Nacht brach herein, ohne daß die Truppen sich einen Durchzug erringen konnten. Die Dunkelheit beendigte den Kampf, aber die Lage des Corps war höchst schwierig. In dieser Stellung eingeschlossen, mußte es den folgenden Morgen die Beute der überlegenen Feinde werden. Eben so unmöglich war es, mit Gewalt sich den Rückzug durch die feindlichen Massen zu bahnen. In dieser Alternativen kann der Prinz Eugen nur durch Begünstigung der Dunkelheit einen Ausweg hoffen. Er weicht von der Straße ab, die Truppen marschieren in der größten Stille; plötzlich stößt die Vorhut, von Klisky befehligt, auf eine feindliche Feldwache. Die Posten rufen in russischer Sprache: „Wer da?“ Keine Antwort würde das ganze feindliche Lager in Bewegung setzen, und die Ueberreste des französischen Corps wären vernichtet. Der Oberst Klisky besinnt sich nicht lange, er reitet auf den Posten zu, und der russischen Sprache vollkommen mächtig, befiehlt er, sich ruhig zu verhalten, indem die im Stillen vorüberziehenden Truppen zu dem Corps des Generals Duwarow gehörten, und zum Angriff der Franzosen auf Krasnoe vorrückten. Durch

diese Aussage getäuscht, unterließ der Feind, sich von der Wahrheit zu überzeugen. Mit der größten Ruhe blieb Klisky in der Nähe der Russen, während die französische Colonne defilirte. Die Neugierde eines russischen Soldaten, der sich der Truppe genähert, oder ein französischer Laut dort ausgestoßen, und tausend unvorhergesehene Zufälle hätten diese List dem Feinde entschleiern können, und dann war der Tod des edelmüthigen Klisky gewiß. Welche erhabene Treue, welche großmüthige Hinneigung seines Lebens, das er seinen Waffenbrüdern anbot! Wenn man voraussetzt, daß es dem Prinzen Eugen hätte gelingen können, sich durchzuschlagen, so wäre es nur mit Aufopferung des größten Theils der Truppen möglich gewesen, deren Leben Klisky durch Geistesgegenwart und Muth gerettet hat. Der Kaiser ernannte ihn mit allgemeiner Zufriedenheit zum General. Er kehrte nach den Feldzügen von 1813 und 1814 mit den Truppen nach Polen zurück, und steht als Befehlshaber jetzt an der Spitze einer Polnischen Cavallerie-Division, im Genuß der allgemeinen Achtung, die einem so charaktervollen und tapfern Manne gebührt.

Der Tatarische Gesandte. Ein Reiter zu Stargard hatte einen großen Fehler wider die Subordination begangen; das Kriegsgericht fällte über ihn das Todesurtheil. Ein junges, vor einigen Tagen mit ihm verlobtes Mädchen, überzeugt von dem guten Character ihres Bräutigams, bat in den wehmüthigsten Ausdrücken der Liebe und des Schmerzes um seine Begnadigung. Allein die Strenge des Gesetzes wies sie mit abschlägiger Antwort zurück. Der damals durch Stettin

reisende Tatarische Gesandte, Aslan Harti Murfa, hörte diesen Vorfall. Gerührt schickte dieser sogleich seinen Dolmetscher, in Begleitung seines ganzen Gefolges, zum damaligen Regierungskanzler von Krokow. Doch so dringend auch die Gründe waren, die sie von den Empfindungen und den Freundschafts-Versicherungen des Churfürsten Friedrich Wilhelms entlehnt: so unmöglich war es dem Kanzler, ihnen in dieser gar nicht in seinem Willen liegenden Sache eine günstige Antwort zu ertheilen. Indes bewog ihr anhaltendes Bitten ihn, einen Boten mit dem Antrage des Gesandten an den Major des Regiments, welcher in Abwesenheit des Obrist-Lieutenants von Malzahn das Commando hatte, zu schicken; die Antwort, welche er zurückbrachte, war den Wünschen der Bittenden eben so wenig gemäß. Traurig schied das Gefolge vom Kanzler. Der Gesandte schickte aber noch einmal seinen Dolmetscher zum Kanzler, ließ ihm sein Befremden bezeugen, daß die Christen gegen einander weniger Mitleid fühlten, wie die Tataren, und ihn ersuchen, zu ihm zu kommen, und über diese Sache persönlich mit ihm zu sprechen. Der Kanzler ging, und der Gesandte wiederholte nochmals seine Bitte, erbot sich, einen Fußfall vor dem Thron des Churfürsten in Gegenwart des Kanzlers zu thun, versprach die immerwährende Erkenntlichkeit seines Herrn gegen alle reisende und gefangene Christen in der Tatarei; und als der Kanzler noch immer seinen Bitten mit Vorschätzung der Strenge des Gesetzes entgegenete, machte er sich feierlich verbindlich, außer der dem Churfürsten versprochenen Loslassung von Zehn in der Tatarischen Gefangenschaft befindlichen Christen, bei seiner Zuhausekunft noch Drei andere Christensclaven ohne Lösegeld zu befreien.

Aslan Harti Murfa's dringendes, anhaltendes Bitten bewirkte den Aufschub zur Vollstreckung des Urtheils. Der Vorfall war dem Churfürsten gemeldet; dieser große und menschlich fühlende Fürst hob das Straferkenntniß auf, und begnadigte den Reuter zu seiner und seiner Geliebten größter Verwunderung und Entzücken.

Pagenstreiche eines berühmten Mannes. Dieser berühmte Mann ist der

Freiherr von Knigge, ein ausgezeichnete Schriftsteller in mehr als Einem Fache. Wer kennt nicht sein lehrreiches Buch über den Umgang mit Menschen, in welchem er sich auf jedem Blatte als einen Kenner des menschlichen Lebens und Herzens zeigt, wie wenige? Und seine vielgelesenen Romane empfehlen sich eben so sehr durch die leichte gefällige Erzählungsart, als durch seine Satyre und ächte Lebensphilosophie. Knigge war noch nicht zwanzig Jahr alt, als er, bei einer Reise nach Kassel, dem Landgrafen Friedrich dem Zweiten vorgestellt wurde, der ihn sogleich zum Hofjunker und zum Assessor bei der Hof- und Domainen-Kammer ernannte. In dieser Zeit erlaubte er sich allerlei kleine Neckereien und lustige Pagenstreiche, die den Ton bezeichnen, der damals am Kasseler Hofe herrschte. — Die Landgräfin Philippine Auguste Amalie, der gewöhnlichen steifen Unterhaltung bei Hofe müde, vereinigte des Abends, wenn der Landgraf zu Bette gegangen war, eine ausgewählte Gesellschaft in dem Innersten ihrer Appartements, und überließ sich mit dieser dem Genuß kleiner geselliger Spiele. Knigge, empfindlich darüber, sich von dieser kleinen muntern Gesellschaft ausgeschlossen zu sehen, beschließt ihre Freuden zu stören. Er weiß sich den Schlafrock und die Nachtmütze des Landgrafen zu verschaffen, hüllt sich hinein, stopft seine magere schlotterige Figur mit Bettkissen aus, und erscheint an der halbgeöffneten Thür des Zimmers, worin die Kotterie gerade beschäftigt ist, blinde Kuh zu spielen. Alles stürzt bei dem unerwarteten Anblick der Figur aus einander, die Jedermann nach ihrem Aufzuge für die des Landgrafen nimmt. Knigge schüttelt einigemal bedeutend den Kopf, winkt warnend mit dem Finger, und zieht sich dann langsam mit dem nachgeahmten schwerfälligen Schritte des Landgrafen zurück, ohne daß es irgend einem der in den höchsten Schrecken versetzten Theilnehmer an der Gesellschaft gewagt hätte, ihm zu folgen. Der nächste Tag wird mit größter Ungestlichkeit erwartet; man fürchtet den höchsten Unwillen und Zorn des Landgrafen. Aber er schweigt, und seine Gemahlin, die seine nächtliche Erscheinung als eine bloße Warnung ansieht, stellt ihre verstohlenen Belustigungen ein. Die Theilnehmer sind herzlich froh, mit der bloßen

Angst davon gekommen zu seyn. — Die jugendliche Eitelkeit erlaubte es Kniggen nicht, daß dieser Schwanz lange verborgen blieb. Die Landgräfin erfuhr den Urheber, und nahm die kluge Parthie, diesen gefährlichen Störer ihres Vergnügens auf ihre Seite zu ziehen. Forthin ward Knigge der nützlichste und eifrigste Beförderer ihrer Privatbelustigungen. Er diente ihr besonders zum Spion, um zu erfahren, wann der Landgraf seiner Seits, vielleicht in nicht so unschuldigen Unterhaltungen, einen Theil der Nacht zubrachte, und ihr dadurch die Gelegenheit verschaffte, ohne Furcht vor Störung, die kleine Gesellschaft zu vereinigen. Einst kommen nach Kassel zwei Engländer, rohe ungebildete junge Leute, die der Universität zu Cambridge entsprungen sind, wie Fohlen der Weide. Knigge macht zufällig ihre Bekanntschaft und erfährt, daß sie sich bei Hofe wollen vorstellen lassen. Sie gestehen ihm zugleich, daß sie wegen des Ceremoniels bei der Audienz verlegen sind, und fordern darüber von ihm eine gütige Belehrung. Knigge weiß, daß der Landgraf, der ohnehin gegen jeden Fremden verlegen ist, und die Engländer nicht liebt, nichts weniger leiden kann, als wenn die vorgestellten Personen ihm zu nahe auf den Leib rücken. Dieser Umstand diente Kniggen zur Veranlassung, den Landgrafen in Verlegenheit zu setzen, und den jungen Leuten einen Poffen zu spielen. „Was bei der Vorstellung bei dem Papste das Kreuz auf dem Pantoffel ist, sagt er ihnen, das ist bei der Vorstellung, die dem Landgrafen geschieht, der Zipfel des Westenschooses. Diesen müssen Sie zu ergreifen und zu küssen suchen. Der Herr wird zwar Miene machen, als wolle er es abwehren, aber lassen Sie sich nicht abschrecken. Er nimmt es sehr gut auf, wenn man die Hulldigung vollständig zur Ausführung bringt.“ — Kaum werden nun die jungen Männer zur Audienz gelassen, so stürzen sie auch beide ziemlich tölpelhaft auf den Fürsten zu, und zielen in die Wette mit Kopf und Händen nach der bezeichneten Westengegend hin, der Landgraf nimmt es für Spott, er zieht sich zurück, er sträubt sich; aber vergebens. Kaum hat er sich von den Angriffen des Einen losgemacht, so sieht er sich von dem Andern bedroht. Sie treiben ihn aus einer Ecke in die andere, bis endlich sein Geschrei

nach Hülfe ihn aus ihren Händen rettet. Der Vorgang ward aufgeklärt und zog Kniggen die Ungnade des Fürsten zu. Ein anderer Vorfall brachte ihn völlig außer Dienst. Ein höchst einfältiger Mensch unter den jungen Hofleuten beklagt sich gegen Knigge über die schlechten Aussichten, die er zum Avancement bei Hofe habe, und die er seinem Mangel an Verbindungen zuschreibt. Knigge verspricht ihm, sein Fürsprecher zu seyn. Er bringt ihm auch einige Zeit darauf das Patent eines Ober-Hofschornstein- und Kamin-Directors. Es war mit dem Handsiegel des Landgrafen, das sich Knigge als aufwartender Kammerherr zu verschaffen gewußt hatte, untersiegelt, und die Handschrift des Fürsten war bei der Namensunterzeichnung nachgemacht. Der Neuling bedankt sich bei dem Landgrafen für die ihm erwiesene Gnade. Der Vorfall erregte Anfangs viel Gelächter, bald aber den Unwillen des Fürsten, und Knigge mußte seinen Abschied nehmen.

#### Die Heuschrecken in Südamerika.

(Aus Temple Travels to various parts of Peru, London 1830.)

Am einem Abend hatten wir in einiger Entfernung von uns über die Fläche des Landes einen überraschenden Anblick. Gewohnt überall die grüne Farbe des Grases und der Baumblätter in allen Schattirungen zu sehen, bemerkten wir mit einem Mal eine fast gleichförmige Masse von Rothbraun, so daß einige von uns es für eine Haide hielten, auf welche die Sonne scheine, allein es waren Wolken von Heuschrecken auf ihren Zerstörungszügen. Es ist nöthig zu sehen, um zu glauben, in welcher Menge sie schwärmen. Sie bedeckten buchstäblich Erde, Sträucher, Bäume, so weit wir schauen konnten; die Zweige bogen sich unter ihrer Menge, wie man es bei tiefgefallenem Schnee, oder wenn Bäume mit Früchten überladen sind, findet. — Hätte man mich mit verbundenen Augen an einen Punct geführt, und nun die Binde weggenommen, so würde ich beim ersten Anblick geglaubt haben, daß ein wirklicher Schneeschauer in dicken Flocken falle. Nicht nur sah die ganze Atmosphäre in der Richtung so aus, in welcher man sie wahrnahm, sondern selbst die kräftigen Strahlen der Sonne waren völlig

abgehalten. Wir passirten mitten durch den von ihnen eingenommenen Raum, undbrauchten eine volle Stunde, um hindurch zu kommen, während wir mit gewöhnlicher Schnelle reiseten. Diese Erzählung darf nicht übertrieben erscheinen, wenn wir uns an die merkwürdigen Berichte über denselben Gegenstand aus einem andern Welttheil erinnern, die der berühmte Barrow (Travels in Africa) uns geliefert. Dort heißt es: „Von der unzähligen Menge der Larven von Heuschrecken, welche um diese Zeit diesen Theil von Africa heimsuchten, kann man sich, ungesehen, keinen Begriff machen. Auf dem Raum von 10 engl. Meilen auf jeder Seite des Seeabflusses und 80 bis 90 Meilen in der Länge — eine Fläche von 1600 bis 1800 engl. Quadratmeilen — konnte man buchstäblich die Oberfläche als bedeckt ausgeben. Das Wasser des Flusses war kaum zu sehen vor den auf der Oberfläche schwimmenden todten Körpern derselben, welche bei dem Versuch, an das Schiff zu kommen, ertrunken waren. Jeden Grassalm und jedes Kraut hatten sie verzehrt. Der Zug der lebenden Heuschrecken passirte an den Häusern von zwei Personen unserer Gesellschaft vorbei, welche versicherten, daß er ohne Unterbrechung einen Monat lang gedauert habe.“ Folgende Thatsache noch erzählt Temple: Ein Engländer, der eine sehr viel versprechende Tabackspflanzung hatte, erlebte Folgendes. Als er von einem solchen Schwarm Heuschrecken und ihren Verheerungen hörte, die gewöhnlich alle 5 bis 7 Jahre das Land heimsuchten, machte er jede Vorbereitung zum Schutze bei ihrem Besuch. Er selbst erzählte mir: „Ich versah mich mit Pulver zum Schießen und Losbrennen, da sie hiedurch oft schon verjagt worden, und brachte sogar meine 40,000 Tabackspflanzen von einem entfernten Punkte auf einen Platz dicht neben dem Hause, wo sie bereits gesund und kräftig etwa 12 Zoll hoch gewachsen waren, als eines Nachmittags, während der Siesta, mein Hausverwalter ins Haus eilte und rief: Langostas, Langostas! Ich sprang auf und lief vor's Haus, um zu sehen, ob sie nah oder fern waren, und sah sie in einer dichten Wolke rund um uns her. Ich holte gleich meine Pistolen, um etwas Pulver loszubrennen, während andere gegenwärtige Personen Köpfe,

Pfannen, Kessel ic. ergriffen. Aber ehe noch etwas Wirksames geschehen konnte, verdichtete sich der Schwarm über der Einzäunung, worin sich die Tabackspflanzen befanden, und plötzlich in schweren Massen auf sie herabfallend, deckten sie das ganze Land so vollständig, als wenn ein brauner Mantel darüber gebreitet worden wär. In etwa 20 Secunden, ich versichere aufs Feierlichste, daß es nicht eine halbe Minute seyn konnte — erhob der Schwarm sich wieder so plötzlich, als er sich niedergelassen hatte, und setzte seinen Flug fort, indem er das Feld von 40,000 Pflanzen, die im üppigsten Grün prangten, ohne eine Spur von einer einzigen, so rein zurück ließ, als wenn es mit einem Besen gefehrt worden wäre.“

Gärten im Meeresgrunde. Das Meer ist die eigentliche Welt der Wunder. Es bietet Erscheinungen, von denen man auf festem Lande nichts ähnliches findet; nirgends entfalten sich die Zaubereien und Wunderspiele der Natur in groteskern Formen, als hier.

Das Seewasser ist in der Regel wenig durchsichtig. Allein es giebt hin und wieder auch Stellen von bewundernswürdiger Klarheit und Durchsichtigkeit, so daß man bis auf den Grund des Meeres, und auf ihm auch das Geringste sieht. In der Nähe der Karaischen Inseln ist eine solche Stelle. Hier verliert sich das trübere Meerwasser allmählig fast in die Klarheit des Krystalls. Das zur Landung der Mannschaft ausgesandte Boot scheint, vom Schiffe aus gesehen, nicht auf dem Meere zu gehen, sondern in klarer Himmelsluft zu schweben. Man sieht bei 15 Faden Tiefe auf dem Grunde des Meeres unterirdische Gärten von Korallenbäumen von brennendem Roth und andern Farben leuchtend. Wunderbare Seegewürme, Seesterne, Seeigel u. a. m. weiden in diesen hesperischen Gärten; um die Korallenstauden wimmeln Fische von den schönsten bunten Farben, dergleichen man an denselben Thieren in Europa nicht bemerkt. Alle Augenzeugen dieses sonderbaren Schauspiels sprechen entzückt von der außerordentlichen Farbenpracht dieses Anblicks; alle versichern, die Phantasie sey zu arm, diese Zaubereien sich vorzustellen. Denn was in der leichteren Luft mehr einfärbig erscheinen würde, das zeigt sich im dichtern Medium des Wassers, wenn die Strahlen des Lichtes sich

in ihm brechen, in den wunderbarsten Farbenreflexen und Schattirungen, in tieferm brennenderm Colorit und unerschöpflicher Mannichfaltigkeit. Gorgonien, Flabellen und Tausend andere Seegewächse von den eigenthümlichsten, von allen andern Naturproducten abweichenden Formen, spielen, wie das leiseste Lüftchen die Oberfläche der Wellen kräuselt, in allen Farben des Regenbogens durcheinander, tief unten auf dem weißen silberhellen Sande des Meerbodens. Die krystallklaren Wellen bewegen diesen Seeflor so sanft hin und wieder, wie der leise Zephyr ein schönes buntes Blumenfeld; das Auge glaubt in die Gefilde einer andern Welt zu schauen. Und da das Wasser vermöge seiner dichtern Natur die Bilder der Dinge, die sich in ihm abschatten, dem Auge näher bringt, als dies die Luft thut, so glaubt man vom Boote aus, diese Wunderblumen der unterirdischen Flora leicht mit der Hand erreichen und pflücken zu können, wiewohl sie oft in einer Tiefe von 12 bis 15 Faden stehen; getäuscht durch die scheinbare Nähe wähnt man selbst herumzuschwimmen in diesen Zaubergärten. Doch findet sich diese ungemeine Klarheit nur bei völliger Meeresstille und vorzüglich in Buchten, die von Klippen umschantzt, und vor Stürmen und unruhigen Bewegungen der See hinlänglich gesichert sind.

Woher kommt der Name Clarence, den der König von England früher führte? Weit her, wo man ihn gar nicht suchen sollte, von einem armseligen Dorfe in — Griechenland. Dies hängt nach dem neuesten Reisenden, der Griechenland besuchte, Abercrombie Trant, also zusammen: „das Castel Tornese, ein altes venetianisches Fort, das jetzt in Trümmern liegt, schützte sonst die Stadt Chiarenza oder Clarenza, welche, sonderbar genug, der königlichen Familie Englands den Titel Clarence gegeben hat. Als die lateinischen Eroberer Constantinopels das westliche Reich unter ihre vorzüglichern Hauptleute theilten, wurde Clarenza mit der umliegenden Gegend, die fast das ganze alte Elis begriff, zu einem Herzogthume erhoben und einem Edeln der Sieger übergeben, von dem der Titel und das Herzogthum auf seine Nachkommen forterbte, bis die männliche Linie ausstarb und die Erbin von Clarenza in die Fa-

milie Hennegan heirathete. Durch diese Vereinigung ward Philippa, die Gemahlin Eduards III., die Repräsentantin der Herzoge von Clarence und Prinz Lionel erhielt den Titel, der seitdem bei der königlichen Familie von England geblieben ist.“

#### Diplomatischer Fehlschuß.

Friedrich der Große hatte in dem ersten Schlesischen Kriege dem Kurfürsten von Baiern seine Stimme für die Kaiserwahl gegeben, und dieser leistete ihm dagegen die Gewähr über das eroberte Schlessien. Frankreich sollte nur auch seine Zustimmung dazu geben. Friedrich drang in den Französischen Gesandten, Herrn von Vallory, die Gewährleistung seines Hofes für jenen Tractat zu verschaffen. Allein diesem Hofe schienen die Grafschaft Glatz und einige Theile von Oberschlesien, in deren Abtretung Oestreich nicht willigen wollte, und worauf der König doch fest bestand, eine zu starke Vergrößerung der Preussischen Monarchie zu seyn, und er vermehrte durch Zeichen von Abneigung die schon vorhandenen Schwierigkeiten des Wiener Hofes. Ueber diesen Umstand schrieb Friedrich der Große selbst, der sich damals in einer kritischen Lage befand, im 1sten Theil seiner Werke S. 165 folgendes: „Ein Zufall wollte, daß, als Vallory bei dem Preussischen Könige war, ihm von ungefähr ein Billet aus der Tasche fiel. Ohne sich etwas merken zu lassen, setzte der König den Fuß darauf und verabschiedete den Minister, so schnell er konnte. Das Billet war von Herrn Amelot, Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, und enthielt die Anweisung, Glatz und Oberschlesien, Preußen nicht anders zuzuerkennen, als auf den Fall, daß die Verweigerung noch mißlichere Umstände verursachen würde. Nach dieser Entdeckung mußte Herr von Vallory alles eingehen, was man haben wollte.“

Die Handwerker als freie Bürger. Bis ins zehnte Jahrhundert wußte in Deutschland Niemand etwas von Handwerkern als einer Art von freien Bürgern im Staate; erst der Kaiser Heinrich V. (reg. v. 1106 — 1125) erklärte sie für freie Bürger und für wehrhaft. Diese Verfügung ging zuerst bloß Speyer an, aber bald wußten auch andere Städte sich diesen Vortheil zu ver-

schaffen, und dies war der erste Schritt zu den Zünften, Gilden und Innungen, deren eigentlicher Anfang noch immer in Dunkelheit liegt. Die älteste Erwähnung einer Gilde ist die der Gewandschneider oder Tuch- und Zeughändler in Magdeburg, die der Erzbischof Wichmann im Jahre 1153 mit besondern Freiheiten versah.

Daran hat wohl Mancher nicht gedacht. Wie alle rohen Völker, so litten auch die alten Deutschen Mangel an Schreibmaterialien. Um demselben abzuhelpen, nahmen sie dünne Stäbe (Runenstäbe) vorzüglich vom Holze der Buche, weil dieses weich, weiß und doch dauerhaft ist und gruben in diese Stäbe ihre Schriftzeichen (Runen) ein. Daher die Worte Buchstabe, Buch. So bezeichnet das lateinische Wort liber (Buch) eigentlich die innere Baumrinde, das Bast, dessen sich die alten Römer bedienten, um darauf zu schreiben.

Zur Geschichte des Tabakrauchens. Der bekannte Christian Scriber, Verfasser des „Seelenschazes“, dieses einst in der lutherischen Kirche sehr hochgeschätzten Erbauungsbuches, hielt einst eine Straßpredigt über verschiedene zu seiner Zeit herrschende Laster und sagte unter Anderem: „Man höre doch auch, wie es an Sonn- und Feiertagen in den Schenken und Krügen dahergeht. Da füllet und überfüllet man sich mit dem und jenem Getränke, und damit man immer mehr saufen könne, macht man den Hals zur Feuermauer und zündet dem Teufel ein Rauchwerk von Taback an.“ — Das fürstl. Braunschweigische Consistorium zu Wolfenbüttel erließ noch im Jahre 1723 ein Decret an die sämtlichen Superintendenten, die Pfarrer zu warnen, sich vor allem überflüssigen und einem Geistlichen überhaupt unanständigen Tabackrauchen zu hüten. — Der alte Theolog und Kanzler Jäger zu Tübingen predigte noch in den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts: „Sie saufen, sie fressen, sie buhlen, sie rauchen sogar Taback.“ (Rageb. liter. Alm.)

Bei den Utrechter Tractaten bestanden die Holländischen Commissarien auf die Loslassung der wegen der Religion in Frankreich zu den Galeeren verurtheilten sogenannten Hugenotten. Der Französische Gesandte, Marschall d'Etrees, widersetzte sich diesem Verlangen

hartnäckig und sagte mit siegender Miene, das wäre ja eben so, als wenn sein König von ihnen die Loslassung aller der Bösewichter verlange, die zu Amsterdam im Raspelhause saßen. Der Holländische Gesandte von Goslinga antwortete aber schnell und eifrig: Wir nehmen uns der Hugenotten als unserer Brüder an; wollen Sr. Allerchristlichen Majestät die Züchtlinge im Amsterdamer Raspelhause auch als solche ansehen, so sind wir jeden Augenblick bereit, sie nicht allein in Freiheit zu setzen, sondern sie ihm zuzusenden.

Ein armer Mensch rettete, mit Gefahr seines Lebens, einen reichen Mann vom gewissen Tode. Dieser schenkte ihm Zwei Gulden. Einen Zuschauer empörte dieser schändliche Lohn; aber der Retter beruhigte ihn selbst mit den Worten: Der Herr wird am besten wissen, was er werth ist.

Man redete Moliere zu: er möge sich doch in Rücksicht gewisser Verhältnisse mit seiner Gattin als Philosoph zeigen und ruhig werden. Ach, sagte er, ich werde in Ewigkeit nicht Philosoph bei einer Frau werden, die so liebenswürdig ist, wie die meinige.

### Der entwölkte Himmel.

Wie war es noch vor wenig Stunden?  
Der Himmel hing so wolken schwer,  
Der Blick hinaus hat weit umher  
Nicht eine Spur vom Aetherblau gefunden.  
Da fühlte sich der bange Geist  
So eingengt als wie in Kerkermauern,  
Und ruhig blieb bei all den schwarzen Schauern  
Der Sturm, der sie sonst bald zerreißt.  
Die Mittel, dort das Düstere zu enden,  
Hat nicht der schwache Mensch in Händen.  
Auf dies Gefühl, — es muß höchst heilsam seyn —  
Führt Alles in der Welt, groß sey es oder klein. —  
Auf einmal rauscht's an den bebuchten Hügeln,  
Es naht der Sturm auf raschen Flügeln,  
Die Schauer ziehn den Horizont hinab,  
Und finden dort ihr finstres Grab.  
Wo ist der Wolkenschwall geblieben?  
Wohin hat ihn die rege Macht getrieben,  
Die niemand sieht, und die doch nimmer ruht,  
Und sichtbar solche Wunder thut? —  
Seht, das vermag Er, den wir Vater nennen.  
So schnell wird Er auch helfen können,  
Wo Geistesfinsterniß uns drückt,  
Und wo nur Licht das Herz erquickt.

Bald muß der Sturmwind wieder schweigen.  
Am rein enthüllten Aether thront  
Im stillen Festglanz dort der Mond,  
Indeß sich nach und nach die hellen Sterne zeigen.

O Welch ein Wechsel, Gott der Macht!  
 Er ruft mir zu am finstern Wolkentage,  
 Er ruft mir zu in heller Sternennacht;  
 Es fliehe auch vor Dir der Menschheit schwere Plage.  
 So soll mich nichts in Deiner Welt erschüttern,  
 Was noch so furchtbar droht von fern,  
 Gleich jenen schwarzen Ungewittern,  
 Vorüber eilts; mir bleibt des Trostes  
 Stern.

Wenn an des Schicksals Horizont  
 Herauf der Trübsal Wolken schweben,  
 Es bleibt der reine Grund, wo Strahlenschimmer thronet,  
 Und dahin soll die Hoffnung mich erheben,  
 Kein Uebel ist so groß, wie es vor Augen  
 scheint,  
 Bald naht der Sturm, es zu zerstreuen:  
 Und ob der Schmerz heut aus mir weint,  
 Schon morgen kann die Freude sich erneuen.  
 Die Mittel, hier nach Wunsch das Irdische zu wenden,  
 Hat nicht der schwache Mensch in Händen.  
 Er, der den Himmel lenkt, sorgt waltend auch dafür.  
 Getrost mein Herz! nichts fehlet Dir.

### Logogryph.

Wohl bin ich mächtig auf der Erde,  
 Nach mir beurtheilt Dich die Welt.  
 Nimm mir den Kopf und was ich werde,  
 Ist, was des Lebens Lust vergällt.  
 Noch eins der Zeichen nimm; ich binde  
 Dich durch des Wortes Zauberkraft. —  
 Du brichst die Fessel? — wohl ich finde  
 Den Näher doch, der Dich bestraft!

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück: **A d l e r**.

### Bekanntmachungen.

(24) Aufforderung. Die hiesigem Gerichtsamte, als vormundtschaftlichem Gericht, untergebenen Vormünder werden hiermit aufgefordert, die erforderlichen Erziehungsberichte über ihre Pflegebefohlenen ungefäulmt, bei Vermeidung von Strafauflagen, hier einzureichen, und werden die Ortsbehörden, wie bisher, die in ihren Ortschaften wohnhaften Vormünder auf diese Obliegenheit aufmerksam machen.

Merseburg, den 9. Januar 1831.

Königliches Gerichts-Amt für den  
 Landbezirk.

**E r b e.**

(1) Logis-Vermiethung. In hiesiger Vorstadt Altenburg sub Nr. 77. steht ein anständiges Familien-Logis von zwei Stuben, drei Kammern, einer Küche, Vorrathsbehältniß, Keller, Holz- und Torfstall, ingleichen der Mitgebrauch eines Waschhauses, von Ostern

1831 ab, zu vermietthen. Die nähern Bedingungen sind in der hiesigen Kornschreiberei zu erfahren.

Merseburg, den 28. December 1830.

(30) Logis-Vermiethung. In meinem Hause ist die obere Etage, die sich zu einem mittlern Familienlogis eignet, von Ostern an zu vermietthen.

Merseburg, den 17. Januar 1831.

D. Herzog.

(28) Mobilien-Auction. Auf den dritten Februar 1831, von früh 9 Uhr an, und nach Befinden die folgenden Tage,

sollen in meinem in der neuen Gasse alhier gelegenen Hause mehrere Mobilien, Hausgeräthschaften und Tischlerwerkzeug, gegen gleich baare Zahlung in Courant öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Lauchstädt, am 14. Januar 1831.

Der Tischlermeister **Kaschke.**

(27) Torf-Verkauf. Auf dem Kohlenwerke des Ritterguts Neukirchen sind noch sehr trockene Braunkohlensteine, à 100 Stück 6 Sgr., zu verkaufen.

(26) Torf-Verkauf. Es sind noch Torfsteine in Neukirchen zu haben, das Hundert 4 gGr. und 6 Pf. oder 5 Sgr. und 8 Pf. Neukirchen, den 17. Januar 1831.

Dertel.

(29) Holz-Verkauf. Künftigen Montag, als

den 24. Januar 1831,

bin ich gesonnen, etliche 40 Stück Bäume, auf dem Stamme, meistbietend zu verkaufen. Das benannte Holz sind Eichen, Küstern, Birken und Pappeln. Kaufliebhaber werden sich demnach genannten Tages früh 9 Uhr auf Sommers Breite, zwischen Schkopau und Collensbey, am rechten Saal-Ufer liegend, einfinden.

Collensbey, den 16. Januar 1831.

August Sommer.

(25) Literarische Anzeige. Die 5te Nummer der „Salina“ enthält die Beschrei-

lung der angeblichen Unruhen in Halle, und die Beilage die Beschreibung der Ermordung (nicht den Selbstmord) des Herzogs von Bourbon, Prinzen von Condé.

Bestellungen auf diese Zeitschrift nimmt die Kömmerische Buchhandlung in Merseburg an. Sie kann aber auch in den einzelnen Nummern postfrei durch die Königl. Wohlthät. Postämter in Merseburg, Schleuditz, Lützen u. bezogen werden.

Halle, den 15. Januar 1831.

D. Weidemann.

(34) Handlungs = Anzeige.  
Astr. Caviar (großkörnig), Frankfurter Bratwürste verkauft billig  
Merseburg, den 17. Januar 1831.  
Franz Feine.

(31) Verkauf von billigen Citronen. Eine Parthie schöne saftige Citronen, das Duzend 6, 8 und 10 Gr. Courant, bei größerer Abnahme noch billiger, verkauft  
Merseburg, am 17. Januar 1831.

W. Wellendorf am Markt.

(23) Verkaufs = Anzeige von mehreren Jagdrequisiten. Bestes Cölnisches Pulver in viererlei Körnung, Zündhütchen, alle Sorten französische Gewehrsteine, Flintenpfropfe, Patent = Schroote, Rehposten und weiches Blei u. offerirt zu zeitgemäßen möglichst billigen Preisen

J. Bader in der Burgstraße zu Merseburg.

(32) Anzeige. Alle Tage sind bei mir frische Pfannkuchen zu haben.  
Merseburg, den 17. Januar 1831.

G. Joss, Schweizer = Conditör.

(33) Concert = Anzeige.  
Das künftigen Dienstag, als den 25. d. M., das 5te Abonnement = Concert im Schloßgarten = Salon gehalten werden soll,

Redigirt und verlegt von Franz Kobitzsch.

welches Abends um 7 Uhr seinen Anfang nimmt, zeigt ergebenst an  
der Stadtmusikus Braun  
zu Merseburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Domkämmerer Hrn. Brenner ein Sohn. — Gestorben: der Frhr. Hr. Fr. A. v. Brandenstein, 77 Jahre alt.

Stadt. Geboren: dem Glasermstr. Hrn. Bude ein Sohn; dem Bäckerstr. Hrn. Lange eine Tochter; dem Schneidermstr. Hrn. Lehmann eine Tochter; dem Landrathl. Gensd'armen Hrn. Lohow ein Sohn; dem Einwohner Ohme zu Wallendorf eine Tochter; dem Einwohner Stork eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Schenkwirth Herr Weldig mit J. M. Münz von hier. — Gestorben: der Zimmergesell Thomas, 28 Jahre alt; der einzige Sohn des Schuhmacherstr. Hrn. Hauck, 6 Monat alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Mehlhändler Bertram ein Sohn; dem Handarbeiter Nonniger ein Sohn; dem Hutmann Hesse Zwillinge, ein Sohn und eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Schneidermstr. Hrn. Klein, 6 Monate alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Kfm. Grimm v. Benshausen, Oberamt. Mettler v. Wendelstein, Kfm. Süßenguth v. Würzburg, Oberamt. Neumann v. Gerbstädt, Oberamt. Säberlich v. Donndorf, Kfm. Gerlach v. Naumburg, Kfm. Winkler v. Altenburg, Candidat Friedel v. Naumburg, Gastwirth Schneider v. Zwenkau, Decon. Pannach v. Mittweida, Kfm. Fugner v. Magdeburg, Kfm. Richter v. Eisleben, Kfm. Ratjen v. Elberfeld, Prediger Stamm v. Wittenberg: im g. Arm; Candidat Bambo v. Halle, Kfm. Prenzel v. Eckartsberga, Decon. Biering v. Leuchern: im g. Hahn; Leibjäger Merdach v. Oberarnstedt, Brauer Mehlig v. Gräfen: im r. Hirsch; Deconomieamt. Reising v. Zeitz, Decon. Römer v. Gehofen: im h. Mond; Kfm. Kräger v. Benshausen, Kfm. Sünch v. Leipzig: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	sg.	pf.	bis	Ehl.	sg.	pf.
Weizen	1	22	6	bis	2	15	—
Roggen	1	11	3	bis	1	18	9
Gerste	—	26	3	bis	1	—	—
Hafer	—	17	6	bis	—	18	9

Diese Kreis = Blätter werden für den Quartalpreis von 5 Gr. (6 ½ Sgr.) hier am Plage frei ins Haus geliefert. Verkaufs-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen u. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen u. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.